

Sermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Gründet
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6 B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäuser.

Anzeige
aller Art werden in der
Sermannstädter Zeitung
für Post bezogen zu haben:
Haasenstein & Vogler,
Nr. 11, Poststraße 3,
L. Lang & Co., Am-Exp.
Bd. 1, für Wien die
Am-Exp. Nr. 2, A. Oppel,
Poststraße 22, Haasenstein
& Vogler I. B. Hofstraße 10,
R. Mosse, Poststraße 2;
für Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Köln und Paris.
Der Raum einer einseiti-
gen Anzeigenspalte kostet
beim erstenmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 5 B. ercl. der
Stempelgebühr a 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 145.

Sermannstadt, Montag am 23. Juni

1873.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 22. Juni.
Dem „Pester Lloyd“ erscheint das Verlangen der Finanzen nach Abstellung der Budgetdebatte von der Tagesordnung ebensovienig motiviert, als das vom Finanzausschusse beliebte Vorgehen hinsichtlich der Bedeckung. Vergänglich — sagt der „P. L.“ — ringen wir nach einem practischen Gedanken, der von vornherein die völlige Lösung des Erfordernisses von der Bedeckung und die auch zeitlich gesonderte Behandlung der Beiden rechtfertigen könnte. Wenn der Finanzausschuss dennoch die Bedeckungsfrage auf „bessere Zeiten“ verschob, so hat er Doctrinarismus und Aengstlichkeit in höherem Grade walten lassen, als mit den concreten Forderungen der Lage verträglich ist. Ja, wenn wir genau zuschauen, so werden wir einen innern Widerspruch in dem ganzen Verfahren des Finanzausschusses finden. Sobald man den Ausgabeetat festgestellt, hat man eine Zwangslage geschaffen, welcher man unter keinerlei Umständen enttrinnen kann, denn für die Bedeckung der votirten Summen muß um jeden Preis gesorgt werden, gleichviel woher die Mittel aufgebracht werden mögen und Alles in Allem können etwaige Scrupel nur bezüglich der Art der Bedeckung am Platze sein. Nun hat der Finanzausschuss die Ausgaben thatsächlich festgestellt, an welchen seiner Ansicht nach nichts geändert werden kann; die Summen des Erfordernisses müssen also unter allen Umständen beschafft werden, es konnte sich sonach für den Finanzausschuss lediglich um die Fixirung der Einnahmsquellen handeln; da scheint es uns eben durchaus undenkbar, daß man über diese im Ganzen und Großen nicht schon heute im Klaren sein soll. Daß es ohne Deficit auch heuer nicht ausgehen wird, und daß der Ausfall unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht durch eine weitere Steuererhöhung, sondern einzig und allein durch den Appell an den Credit wird bedeckt werden können, das weiß der Finanzausschuss ganz genau und er hätte nach den bisherigen Erfahrungen und der Kenntniß der inneren Hilfsquellen des Landes gewiß auch die Einnahmen präliminiren können, ohne bezagen zu müssen, daß das effective Ergebnis in keinem Verhältnisse zu dem Voranschlage stehen werde. Eine Präcisirung der Einnahmen auf Heller und Pfennig, so daß eine Abweichung in dem effective Resultate nicht stattfinden könne, ist in dem geordneten Staatshaushalte nicht möglich, und wäre geradezu absurd, einem solch idealen Streben bei uns zur practischen Geltung verhelfen zu wollen.
Aus diesem übermäßig zaghaften Vorgehen des Finanzausschusses resultirt nun der Widerstand gegen die sofortige Behandlung des Budgets überhaupt. Diejenigen, die für die Vertagung der Budgetdebatte eintraten, sehen nämlich den Spieß um und behaupten, die Aengstlichkeit sei nicht bei der Feststellung der Einnahmen, sondern bei der Fixirung der Ausgaben am Platze, denn man dürfe eben nicht mehr votiren, als wie vor- ausichtlich bedeckt werden kann. Allein auch diese Ansicht ist gründlich falsch. Zudem der Finanzausschuss den Ausgabeetat in den Vordergrund gestellt, hat er vollständig correct gehandelt. Der primitive finanzielle Grundgedanke von dem Strecken nach den Decken kann bei der Feststellung unserer normalen Bedürfnisse schlechterdings nicht zur Geltung kommen. Der Staat als solcher hat Verpflichtungen gegen sich selbst, deren er sich um nichts in der Welt entschlagen darf, und wir dürfen nicht außer Acht lassen, daß der weitaus bedeutendste Theil unseres Erfordernisses eben in die Kategorie des Unvermeidlichen, Unumgänglichen gehört.
Der Club der Linken hat sich in seiner Conferenz vom 18. Juni in Folge der in der geschlossenen Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. Juni abgegebenen Erklärung der Regierung, daß eine Vertagung der Budgetdebatte von üblem Einflusse auf den Credit des Landes sein könnte, bereit erklärt, von seinem Beschlusse abzustehen und die Verhandlung des Budgets am 19. Juni aufzunehmen.

Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Pest, 16. Juni: Die Verlegenheiten unseres Finanzministers mehren sich mit jeder Stunde, und — was das Schlimmste an der Sache — es läßt sich absolut nicht absehen, wie das enden soll.
Zur Illustration der finanziellen Misere will ich nur einer Thatsache erwähnen. Während die Staatsausgaben im Durchschnitt täglich 400,000 fl. betragen, stiegen schon seit geraumer Zeit nicht mehr als höchstens 50,000 fl. täglich ein, ja in der vergangenen Woche gab es gar — ein ganz unerhörter Fall — einen Tag, wo Alles in Allem 4000 fl., also ein Percent des Bedarfes, bei der Ofener Centralkasse eingenommen wurden. Hierzu kommt noch, daß der Verwaltungsapparat, was die Steuereinzahlung betrifft, anfängt, den Dienst zu versagen. Schon hat das Beregter Comitae officiell erklärt, es sehe sich außer Stand gesetzt, die Steuern einzutreiben.
Dieser Fall wird kaum vereinzelt bleiben, denn die Geldnoth nimmt allerorten in bedrohlicher Weise überhand, und der oben erwähnte Einnahmsdurchschnitt legt ein ebenso sprechendes wie trauriges Zeugniß dafür ab, daß es heutzutage auch den energichsten Municipien nimmer gelingen wird, die laufenden Abgaben, geschweige denn die Steuerrückstände einzubehalten. Wohl bliebe noch ein Weg für die Regierung, sich Geld zu verschaffen: der Verkauf der Staatsgüter, die dem Staate nothwendig nicht mehr als zwei, höchstens drei Percent tragen. Aber abgesehen davon, daß bei dem allgemeinen Geldmangel und den bereits seit Jahren unbefriedigenden Bodenverhältnissen die Zeit für eine solche Operation ausnehmend ungünstig wäre, würde Herr v. Kerkapoly die Einwilligung hierzu vom Reichstage einen großen Theil der eigenen Partei mitzubegriffen, kaum erhalten.
Zu diesem Verichte ihres Correspondenten bemerkt die „N. fr. Pr.“: So arg, wie oben geschildert, steht es mit den ungarischen Finanzen denn doch nicht, und keinesfalls können wir glauben, daß Herr v. Kerkapoly sich in ernstlichen Verlegenheiten wegen Beschaffung der zu laufenden Ausgaben erforderlichen Geldmittel befinde.
Das die Einführung der Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen betreffende Gesetz wurde am 17. Juni vom Reichstage in zweiter Lesung angenommen. Zu §. 6 des Gesetzes wurde ein Amendement, welches diejenigen Elsaß-Lothringer, die für Frankreich optirt haben, aber nicht ausgewandert sind, zu den Wahlen zuläßt, acceptirt. Die am 21. und 22. d. M. bevorstehenden Generalratswahlen in Elsaß-Lothringen bieten wenig Aussicht auf ein reichsfreundliches Resultat. Eine zahlreich besuchte Wählerversammlung in Straßburg hat sich für extreme Candidaturen entschieden und eine Anzahl der vor einiger Zeit abgesetzten Gemeinderäthe, darunter auch der Bürgermeister Kautz, auf ihre Liste gesetzt.
Die Pariser Journale beschäftigen sich fast ausschließlich mit der Affaire Manc. Von den gegnerischen, d. h. monarchischen Organen sind es die bonapartistischen, welche insbesondere gegen den Deputirten von Lyon hegen. Sie hassen und fürchten ihn als energichsten, talentvollen Gegner und als mühtigen, entschlossenen Mann. Manc führt auch bekanntlich eine der besten Klungen Frankreichs, so daß selbst der Spießgeselle Cassagnac trotz wiederholten Herausforderungen es mit Manc stets beim Federkrieg bewenden ließ. Die republikanischen Journale weisen, um das Widersinnige der gegenwärtigen Verfolgung Manc's zu illustriren, auf die Kammerung vom 20. Dec. 1871 hin. Als dazumal Dufaure über den Fall Manc interpellirt ward, erklärte er: „Die Regierung hat vor der richterlichen Autorität abgedankt und wird stets vor ihr abdanken. Man fragt, ob die Regierung, welche keine Verfolgungen angeordnet, auch niemals eine verhindert habe? Dies ist der Punkt, um den sich's handelt. Ich antworte kühn: Die Regierung hat niemals eine Verfolgung angeordnet und niemals eine verhindert.“

Darauf fragte Graf Karolyhulon, ob General Radványi nie die Erlaubniß verlangt habe, ein Vorführungs-Mandat gegen Manc zu erlassen. Der Kriegsminister, General Csisz, antwortete: „Der Beweis, daß er nie ein Gesuch dieser Art erhalten habe, ist, daß Herr Manc noch vor Kurzem vor dem Parquet eines Kriegsgerichtes als Zeuge erschienen ist und dieses sich nicht veranlaßt sah, ihn zurückzubehalten.“ Als sodann noch ausdrücklich gefragt wurde, ob die Regierung am 5. September nicht ein Gesuch um Erlaubniß, Manc verhaften zu dürfen, erhalten habe, antwortete Dufaure: „Kein Gesuch dieser Art ist an die Regierung gerichtet worden, weder Manc's noch irgend eines Anderen wegen. Ich verrechere dies!“ Dies sind die Aussagen, die Radványi jetzt Vagen zu strafen oder, wenn er dies nicht kann, denen gegenüber er das Räthsel zu lösen hat, weshalb er jetzt pflöchtlich thut, was zu thun er Jahr und Tag Bedenken trug.
Ueber den Ausgang der Manc'schen Affaire herrscht kein Zweifel; die Majorität wird mit besonderem Wohlbehagen die Verfolgung des nummernreichigen Deputirten von Lyon gestatten. Bezeichnend für die heute in Frankreich herrschenden Zustände ist übrigens der Umstand, daß im selben Momente, als Manc's will er einen sicheren Verurtheilung entgegen, seine Koffer packen wird, Prinz Napoleon ganz ungenirt in Paris promenirt.
Die Bevölkerung der Hauptstadt legt jedoch Mon-Plan gegenüber durch vollständige Ignorirung desselben ihre Verachtung dar. Daß übrigens die Verlängerung des Aufenthaltes des Prinzen Napoleon in Paris selbst dem Ministerium schon zu lange dauert, beweist folgende Drohnote der Assemblée Nationale, eines der Organe der Coalition: „Trotz der dringenden Vorstellungen der Notabilitäten der bonapartistischen Partei verlängert der Prinz Napoleon seinen Aufenthalt in Paris und empfangt viele Besuche. Wenn dieselben einen Charakter annehmen sollten, welcher geeignet wäre, die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zu ziehen, so glauben wir zu wissen, daß der Marschall-Präsident keinen Anstand nehmen würde, bei der Kammer die nöthigen Vollmachten nachzusuchen, um den Prinzen Napoleon zu zwingen, daß er das französische Gebiet wieder verlasse.“
Aus dem ungarischen Reichstage.
Pest, 19. Juni. Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Präsidenten Majlath um 1 Uhr Nachmittags eröffnet.
Nach Authentification des Protokolls der letzten Sitzung überreicht Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Jvan Tombor, die Gegentwürfe über die Erhebung des Blindeninstitutes zu einer Landesanstalt und über die Aenderung des §. 14 des Wehrgesetzes (Reduktion der Übungszeit der Gendarmen).
Die Gegentwürfe werden verlesen, sollen in Druck gelegt und von den betreffenden Kommissionen einer Vorberatung unterzogen werden.
Baron Nikolaus Bay überreicht den Bericht der ständigen Rechts- und Finanz-Kommissionen über die Gegentwürfe betreffs der Provinzialisirung der Banater Militärgränze und des Császfürer-Distriktes und betreffs der Errichtung einer ungar. Handels- und Eskomptebank.
Die Berichte empfehlen sowohl die Gegentwürfe über die Militärgränze, als die Aenderungen, welche das Unterhaus an der Fassung des Oberhauses im Eskomptebank-Gegentwurf vorgenommen, zur Annahme.
Alle diese Gegenstände gelangen in der Samstag, 11 Uhr Vormittags, abzuhaltenden Sitzung zur meritorischen Behandlung.
Schluß der Sitzung um halb 1 Uhr.

Fenilleton.

Die Vörsenkrise als Heilbad.

(Aus der „N. fr. Presse.“)

Der so sicher und lange früher prognosticirte „große Krach“, er hat nicht nur an den Thüren der exclusiven Speculationswelt, in und außer der Börse, er hat auch als sympathische Affection, als secundäres Leiden an den Ateliers der Maler, der Bildhauer, wie an den Ordinations-Zimmern der Aerzte angelockt. Sollte man es glauben, daß unsere ärztlichen Autoritäten und Spezialisten, denen sonst während der goldenen Vörsenzeit die ersten Sommerwochen eine reiche Patienten-ernte von Stadt und Land, von Naß und Fern brachten, heuer eine bedeutende pathologische Baifße, ein patientielles Deficit verspüren? Hat der „große Krach“ die Nerven so getäubt, die Körper so gekräftigt, daß sie frischer, gesunder, widerstandsfähiger geworden? Das eben nicht, aber man hat weniger Zeit, Mühe und Sorglosigkeit gehabt, sich zu beobachten, jedes kleine Leid und Weh seines theuren Mann hat nicht überflüssiges Geld genug, um für die petites misères des menschlichen Lebens, für etwas „unflorte Stimme“, „Kreuzschmerzen“, „Augenschwäche“, „Nervenverstimmung“, „Ohrenschmerzen“, „Halskrämpfe“ u. s. w. gleich einen Professor oder einen entsprechenden Spezialisten in Anspruch zu nehmen. Es gehörte zur Mode, für das winzigste Unbehagen die allerbeste ärztliche Firma zu consultiren, wie es zur Mode gehörte, seinen Bedarf an Toilette, Weinen, Cigarren nur aus erster und theurerer Quelle zu beziehen.
Es scheint kaum glaublich, welch merkwürdiger Umschwung der Anschauung auch auf physiologisch-pathologischen Gebiete seit Kurzem eingetreten ist. Das Vertrauen, auf der Börse ganz geschwunden, ist nun pflöchtlich auch für Aerzte erwacht, deren Intelligenz nicht gerade beim — Professor anfängt. „Raffet die Kleinen zu mir kommen!“ sagt jetzt in

rührend bescheidener Weise so Mancher, der sich früher nur ausschließlich „große Aerzte“ penbete. So wie zuweilen ein ausgiebiges häusliches Gewitter von Seite des Herrn Gemals die unerlaubt nervöse und hysterische Frau Gemalin für einige Zeit curirt und zur Reason bringt, so ungefähr hat der „große Krach“ elektrisch läuternd und heilbringend auf einen großen Theil jener leidenden Menschheit gewirkt, der da eine ärztliche Ordination und Consultation zu den Luxusgegenständen, zu den gewöhnlichen Großthueren zählt.
Haben unsere ärztlichen Vereine, die seit Jahren und Jahren, unbesorgt um einen practischen Nutzen, „die Honorarfrage“ mit wirklich tragikomischer Hingebung fort und fort weiterdiscutiren, je an diese „Regelung der ärztlichen Honorare“ durch den — großen Vörsenkrach gedacht? Wir liefern ihnen hiermit ein neues und dankbares Feld für ihre unermüdete Medethätigkeit, und hoffen, damit auch ein kleines Scherlein dazu beigetragen zu haben, wenn nächstens das zehnjährige Jubiläum der ärztlichen Honorarfrage-Debatte gefeiert wird.
Vielleicht hat Niemand so sehr Gelegenheit, die tiefingreifenden, erschütternden Spuren und Folgen der letzten Vörsenkrise auf das Individuum wie auf die Familien zu beobachten und zu beurtheilen, als der Arzt. Er blickt tiefer hinter die Coullissen des häuslichen Lebens, er sieht die Menschen, fern von Prang und Waise, mehr im körperlichen wie geistigen Negligée als jeder Andere. Wenn man so leicht seine körperlichen Leiden klagt, denn klagt man auch leichter die Leiden des Gemüthes. Ein vernünftiger, ein taktvoller Arzt wird, da nicht auf umfassende Gesundheitspflege unglücklicher Speculation und erlittener großer Verluste warten; er wird nicht incriminiren, gleich einem beedeten Vörsenrathe, sondern er wird zu der Summe des materiellen Unbehagens jene des psychischen addiren, dann wieder die eine Summe von der anderen subtrahiren und dannach Erkenntniß wie Behandlung des Uebels einleiten. Da die Krisis gerade in jene kritische Zeit fiel und fällt, wo viele „Patienten“ theils aus Gewohnheit und als Präservativ, theils auch nur als Zerstreuung und Luxus die verschiedensten Bäder- und Curorte besuchen, so hat der Arzt hier ein weites Feld für seine Diplomatie und Humanität. Man

sondert eben die Böde von den Schäfchen, die wirklich und schwer Leidenden von den unbedeutenden und eingebildeten, zumeist aber diejenigen, die es gottlob noch thun können, von denjenigen, die es leider nicht mehr thun können, und empfiehlt den Ersteren, da- und dorthin zu gehen, und den Letzteren, schön zu Hause bleiben, im Nothfalle höchstens diese oder jene Cur redlich im Lande durchzumachen. Was die Curpläne und die collegialen Herren Bäderärzte auch dabei verlieren mögen, die erschöpften Vörsen, der Sinn für Oekonomie, die Zusammengehörigkeit von Mann und Frau, von Mutter und Kindern werden dadurch nur gewinnen, und die — Sterblichkeit der Menschheit wird dadurch wahrhaftig auch keine weit größere werden.
Wir wissen von der Kategorie letzterer Patienten schon heute ein wahres und lehrreiches Geschichtchen zu erzählen. Frau K. consultirte mit jedem erwachenden Frühling und seit einer langen Reihe von Jahren außer ihrem alzeit getreuen Hausarzt auch die jeweilige Autorität ob der heuer vorzunehmenden „Curen.“ Der kluge und galante Ordinarus blieb immer derselbe, da er das volle Vertrauen seiner „fetten“ — mageren Patientin genoß; die Consiliarii aber kamen und gingen, je nachdem sie en vogue waren; keiner von ihnen wußte einen Namen, mit dem er das so hartnäckige, langjährige Leiden taufen konnte; aber jeder wußte, wie es zu — behandeln sei, welche Curpläne „die rationellsten Judicationen“ für sich hätten. Das balneologisch-klimatologische Menu zu Wasser und zu Lande war seit einem Decennium ungefähr folgendes: Im Monat Mai: die erste Hälfte tägliche Abend-Luftbäder im Prater, in der zweiten Hälfte detto dergleichen in der Umgebung der Residenz, zumeist in dem klimatischen Curorte Hiesing bei Dommayer; Juni: große, erste Cur, abwechselnd in Schwalbach, Formentor, Franzensbad, alwo man zur Tödtung der Langweile Nebenbesuch mit ein paar Fremundinnen und, wenn man den bösen Jungen glauben darf, auch hie und da mit einem platonischen Freunde arrangirte; Juli: Ausruhen von den Strapazen der Eisenbahn- und Blut-Cur in Interlaken, Saint-Maurice oder Jisch; August: Sebad in Dintende, Dieppe oder Trouville und wenn man zur Abwechslung, wie das auch zum bon ton gehört, menschen-

Waschenscheuers Carl Birn-
am Zehrfieber, Prome-
log, Gärtnerfrau, 45 J.
entzündung, Kanngasse 459.
Polzschneiders Joh. Leon-
der Wasserfucht, Bürger-
er aus Holzmenen, 50 J.
geischwürde, Fr. 3. B. Sp.
den des Polizeidiener's Jo-
hor Nr. 286.
emöbedieners Josef Swo-
an Gedärmenzündung,
Eisenhändlers Carl Zieg-
Tubus, Seffstadt Nr. 4.
meisterwitwe, 68 J. alt,
Kälbergasse Nr. 11.
r aus Bica, 21 J. alt,
Fr. 3. B. Spital.
schläger aus Weitz, 43
senfentzündung, Fr. 3.
elwibel, 34 J. alt, gr.-
ndes-Irrenanstalt.
t aus Arab, 52 J. alt,
ähmung, Fr. 3. B. Sp.
nabe, 7 J. alt, ev., an
Spital.
webers Friedr. Melzer, 6
en, Sogthorvorstadt 577.
schreier aus Wagstabl
3. alt, r. lath., an Tu-
fillehrerwitwe aus Kron-
Lubelsch, 41. Erde 1.
angenaußers Sigmund
r. lath., an Diphteritis,
Tagelöhnerin aus Ka-
alt, gr.-er., an Ent-
Alois Ludwig, 1 J.
behirnshöhlenwasserfucht,
manns Carl Karthal,
an Diphteritis, Spo-
machersgattin, 40 J.
g, Seffstadt Nr. 665.
ermeister, 72 J. alt,
Kampfgasse Nr. 22.
lters-Tochter, 23 J.
entit Nr. 16.
ffehers Sigmund En-
th., an Diphteritis,
Tagelöhners Simon
Nr. 27.
aus Arpsach, 19 J.
Landes-Irrenanstalt.
erwitwe, 66 J. alt,
ergast Nr. 35.
rgattin, 40 J. alt,
ethgasse Nr. 50.
Stefan Dirr, 5 W.
gasse Nr. 12.
n Mik. Mirak, 23.
Burgertörz, 184.
Hers Wenzel Kristin,
Heltauertorvorstadt
ers Sam. Schelles,
fieber, Wagnergasse
1873.
s-Magistrat.
rktpreis
73.

Besten	Mitt- lerer	Min- derer
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
7 67	7 33	7 —
6 27	6 —	5 67
5 20	4 93	4 67
2 13	2 —	1 87
4 20	—	—
3 47	—	—
3 —	—	—
1 —	—	—
0 —	—	—
36 —	—	—
36 —	—	—
16 —	—	—
22 —	—	—
5 —	—	—
80 —	—	—
70 —	—	—
22 —	—	—
34 —	—	—

Pest, 19. Juni. Präsident Wittö eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerbänken: Kerkapoly, Tiba, Pauler, Trefort, Szende, Szlavó, Szapárv, Wenckheim und Sichy.

Als Schriftführer fungiren: Szeniczey, Széll, Mihályi und Hüfár.

Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird authentizirt. Der Präsident meldet einige Jurisdiktionsgesuche an, die dem Petitionsausschusse zugewiesen werden.

Außerdem zeigt der Präsident an, daß die Stützige Frist, welche zur eventuellen Einbringung von Protesten gegen die Wahl des Hatbegger Abgeordneten, Grafen Bela Komay, vorbehalten gewesen, verfloßen, der genannte Herr Abgeordnete also definitiv verifizirt sei.

Speziesar Miletic richtet an den Cultus- und Unterrichtsminister drei Interpellationen betreffs des Vorgehens, welches der zurückgetretene l. Commissar, Baron Matshévi, dem Neujager serbischen Gymnasium und der dortigen serbischen Kirchengemeinde gegenüber beobachtet.

Eduard Szédényi richtet folgende Interpellation an den Handelsminister:

„Nachdem mehrere Einwohner der Gemeinde Groß-Schlagendorf, im Zipser Comitat, die bei der in Pest unter dem Namen „Magyar kölcsönös biztosító bank“ (Jesepplatz 7) existirenden Versicherungsanstalt gegen Feuerschaden versichert waren und im October v. J. abbrannten, den auf 3400 fl. geschätzten Brandschadenersatz trotz mehrmaliger Mahnungen deshalb nicht erhalten konnten, weil diese Bank sich außer Stand erklärte, diese Summe jetzt zu entrichten, ein Bittgesuch beim Herrn Handelsminister eingereicht haben, um diese Bank zur Einhaltung ihrer Verpflichtungen zwingen zu verhalten, stelle ich die Frage an den Minister, ob er und mit welchem Erfolg die nöthigen Schritte eingeleitet habe, um diese Bank zur Erfüllung ihrer unter Aufsicht der Regierung übernommenen Obliegenheiten zu zwingen, und wenn diese Bank hierzu unfähig wäre, sie zur Liquidation zu verhalten, damit andere Gegenden Ungarns gegen ein ähnliches statutenwidriges Verfahren dieser Bank gesichert werden mögen.“

Sämmtliche Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich zugestellt werden.

Der Präsident der ständigen Verifications-Commission, Johann Hajós, berichtet, daß die genannte Commission das Wahlprotocoll des im Raaboder Districte gewählten Abgeordneten Joachim Murcsianu sowohl hinsichtlich der Form, als auch des Inhaltes in Ordnung befunden habe. Murcsianu ist demnach mit Vorbehalt der üblichen dreißigtägigen Frist verifizirt.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über, auf welcher das 1874er Budgetpräliminare steht.

Es beginnt die Generaldebatte.

Als erster Redner ergriff der Generalsecretär des Finanzausschusses Koloman v. Széll das Wort. Er sagte beiläufig Folgendes: Bei der Generaldebatte über ein Budget sind insbesondere zwei Gesichtspuncte von Wichtigkeit: 1. Die Prüfung des Budgetvoranschlags in der Richtung, von welcher Wirkung daselbe auf die gesammten Administrations-, Kultur- und wirtschaftlichen Verhältnisse und auf den allgemeinen Zustand des Landes sein werde; 2. durch die eingehende Kritik des im Budget sich abspiegelnden Bildes des Staatshaushaltes die ganze Finanzlage des Landes in's Klare zu setzen.

Ich will mich derzeit weder nach der einen, noch nach der anderen Richtung in eine Kritik dieses Budgets einlassen, weil ich meinstheils dies weder für nothwendig, noch für zweckmäßig erachte.

Für nothwendig darum nicht, weil bei der allgemeinen Debatte über das 1873er Budget das ganze Haus auf Grund des Berichtes der Finanzcommission in einer 17tägigen Diskussion die Finanzlage des Landes der eingehendsten Prüfung unterzogen, die Resultate der vergangenen Behandlung kritisiert, die bezüglichen Fehler nachgewiesen, die Defizite und deren Ursachen untersucht und, weil es heilen wollte, jede Wunde ohne Scheu aufgedeckt, und die leitenden Prinzipien bezeichnet hat, durch welche es in dem großen Werke der Regelung des Staatshaushaltes das Ziel erreichen zu können glaubt. Neue Factoren sind seitdem nicht hervorgetreten. Die Ergebnisse der 1872er Schlussrechnungen sind noch nicht gefamnt. Mithin zeigt sich für den Berichterstatter jener Finanzcommission, welcher im Jahre 1873 einen erschöpfenden Bericht über die gesammte Finanzlage des Landes dem Hause vorgelegt hat, jetzt eine solche Prüfung nicht für nothwendig. Die Ungunst der allgemeinen Kredit- und Geldverhältnisse und die eingetretene große Erschütterung haben zwar die Lage für den Moment mißlicher gemacht; doch wird das hoffentlich nur ein vorübergehender Zustand sein, dessen Folgen zu beheben eine Aufgabe der Regierung und der Legislative sein wird. Unter dem Druck dieser Umstände, bevor noch die vor- und die diesjährigen Resultate bekannt sind, die Finanzlage von Neuem einer Kritik unterziehen, halte ich nicht für nothwendig.

Die Lage ist in den Hauptzügen dieselbe ungünstige, weil die gesammten Lasten der Vergangenheit und die emittirten Obligationen jetzt honorirt werden müssen inmitten der Folgen von drei schlechten Jahren und zu einer Zeit, wo auf die Ausführung des großen Werkes der Regelung unseres Staatshaushaltes auch neuere ungünstige Verhältnisse

nachtheilig wirken. Es wird jedoch bei Energie, Selbstverleugnung, sorgsamem und planmäßigem Vorgehen sicherlich gelingen, auch diesen Uebelth abzuheben.

Andem Redner schließlich den Bericht der Finanzcommission dem Hause von diesem Gesichtspuncte aus empfiehlt, zeigt er noch an, daß die Finanzcommission die ordentlichen Ausgaben um 1,300,000 fl., die außerordentlichen Ausgaben um 9,800,000 fl. reduziert, mithin das Gesamtdesizit um 10,700,000 fl. vermindert hat, so daß das Defizit im Ganzen noch 20,500,000 fl. beträgt. (Lebhafter Beifall.)

Joseph Madarasz gibt, wie in früheren Jahren, so auch diesmal, in seinem Namen und im Namen seiner Parteigenossen die Erklärung ab, daß er den vorliegenden Budgetentwurf nicht als Grundlage der Spezialberatung annimmt, denn seine Partei begehrt gegen die Regierung absolut kein Vertrauen. Und daß dieses Mißtrauen nicht unbegründet sei, wolle er nicht mit hochtrabenden Phrasen, sondern durch Thatfachen beweisen. Die Regierung that nichts und hat nichts gethan, wie selbst ihr wichtigstes Organ, das „P. Napló“, in einem Artikel über die Resultatlosigkeit der ersten Reichstagsession anerkannt hat. Außerdem sieht die Regierung auf der Basis des verdammenwerthen Ausgleiches von 1867, mithin bewilligte die Achtundvierziger Partei für sie keinen Kreuzer.

Guard Horn erklärte zunächst, daß er den Budgetentwurf als Basis der Spezialberatung annehme und auch bereit sei, sofort auf die Budgetberatung einzugehen. Den Budgetentwurf nehme das linke Centrum als Beratungsobject an, weil selbst, wenn Ungarn noch nicht auf den Standpunct der Unabhängigkeit erhoben wurde, welches das linke Centrum zu erreichen wünscht, das Budget des Landes doch jedenfalls festgesetzt werden müsse. Wohl habe das linke Centrum die Verzögerung der Budgetdebatte gewünscht. Die in der gestrigen geschlossenen Sitzung angeführten Argumente aber haben sie veranlaßt, hiervon abzugehen, damit man nicht sagen könne, die Linke wolle die Administration des Landes unmöglich machen. Stets forderte das linke Centrum, daß das Budget rechtzeitig eingebracht und sobald als möglich verathen werde, doch ist es deshalb noch keine Inkonsequenz, wenn sie jetzt an eine Verschiebung der Berathung dachte, denn es sei doch kein gerechtfertigtes Vorgehen, wenn man das Erforderliche schon jetzt, die Bedeckung aber erst im Herbst feststellen will.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß das Budget nie voll und praktisch festgesetzt werden kann. Zum ersten Male standen wir heute nahe daran, das Budget zur rechten Zeit in Berathung zu nehmen, nun ist aber diesmal die Bedeckung nicht bekannt. Und wenn wir uns auch diesmal der dringenden Nothwendigkeit fügen, wäre es doch ein Unglück, wenn dieses Verfahren als System eingeführt würde. Um dies zu verhüten, wäre es das Geignestste, den Beginn des Verwaltungsjahres auf 1. Juli anzuberaumen; in diesem Falle wäre das Ergebnis der Ernte bekannt, und es könnte das Präliminare des Erfordernisses gleichzeitig mit dem der Bedeckung vorgelegt werden. Redner spricht zum Schluß die Hoffnung aus, die Rechte werde bei der diesjährigen Budgetdebatte den Anträgen der Linken gegenüber mehr Willigkeit zeigen, als bisher. (Lebhafter Beifall links.)

Daniel Trányi polemisiert gegen den Referenten des Finanzausschusses und erklärt sich schließlich für den Antrag des Abg. Madarasz.

Hierauf erhob sich Finanzminister Kerkapoly, um sich gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe der Herren Trányi und Gnanády zu vertheidigen und die Stellung der Regierung bei Entwurf des Budgets zu vertreten. Er hob hervor, daß es heute unmöglich, betreffs der Bedeckung einen Entwurf vorzulegen. Denn während er, als er den Budgetgesetzentwurf dem Hause vorlegte, von einem Deficit von dreißig Millionen sprach, handelt es sich heute bereits in Folge der Streichungen der Finanzcommission nur um ein Deficit von 20 Millionen. Die modificirten Steueretze seien erst seit wenigen Wochen in Wirksamkeit, kann man nun, bevor man sich über deren Erfolg und Resultat ein erschöpfendes Urtheil gebildet, auf die Bedeckungsfrage eingehen und Beschlüsse fassen, deren Aenderung vielleicht schon die nächste Zukunft erheischen würde? Der Abgeordnete Trányi habe hervorgehoben, daß man der jetzigen Regierung wenig Hoffnungen entgegengebracht habe. Diesbezüglich bemerkt der Finanzminister, daß, als die jetzige Regierung im December des vergangenen Jahres ihre Stellung antrat, die Verhandlungen des vorjährigen Budgets eben im Zuge waren, daß dieser Gesetzentwurf erst im März dieses Jahres zum Gesetze wurde, und welche Zeit erst die mit demselben in Zusammenhang stehende Modificirung der Steueretze durchgeführt wurde. In 5-6 Wochen aber können keine Wunder geschehen.

Uebrigens sei in den letzten 5-6 Wochen auch nicht gefeiert worden und die Historiker der Zukunft werden in dieser Zeit eines der bedeutendsten Momente in der Geschichte Ungarns verzeichnen: die Gesetze betreffs der Einverleibung der Militärgrenze. Den Vorwurf, daß er allein daran Schuld sei, daß nicht nur die Noten-, sondern auch die Escomptebank bisher nicht zu Stande gekommen, müsse er auch zurückweisen. Die Zeiten sind schwer und nicht an ihm sei es gelegen, daß dies bisher nicht möglich war. Er vertraue der Zukunft. — Möge das Haus den Budgetentwurf derart umgestalten, daß er, bei Beobachtung der größten Sparsamkeit, seinem Zwecke entspreche.

Kommen Sie auf mein Komptoir. Was ich besitze, steht zu Ihrer Verfügung! Kein Laut wurde hörbar, als der alte Mann zur Thüre hinausschritt. Da trat Anselm Rothchild, sein Jugendfreund, eben herein. „Was ist's, Was machst du da?“ — „Ich hab' mich insolvent erklärt“, war die kurze Antwort. — „Bist verrückt? Meine Herren, wer bei Wolf Wertheim was zu fordern hat, kann's heute Nachmittag unter seiner Bestätigung im Komptoir von Rothchild einlaffiren.“ Nach Jahresfrist war das Haus Wertheim wieder an der Spitze von Hunderttausenden, was damals Millionen galt.

(Persische Ungenirttheit.) Aus Wiesbaden berichtet man eine Thatfache, welche die Bildungsstufe Einzelner aus dem Gefolge des Schahs scharf genug illustriert. Am 11. Juni besah sich einer der Perser die elegante glasbedeckte Trinkhalle im Grand Hotel, in deren Mitte eine warme Mineralquelle in einem hübschen Marmorbassin gefaßt ist. Der Perser nahm nun in einer der Badezellen ein Bad von 27 Grad R. Wärme, die gewöhnliche Wärme der dortigen Bäder. Nach einiger Zeit erlebte die in der Trinkhalle anwesenden Gäste erst mit starrtem Entsetzen, bald zu allgemeiner Heiterkeit ein in unsern Bäder-Annalen noch nicht dagewesenes Schauspiel. Würdevollen Schrittes betritt unser Perser in fast paradisischem Kostüme die Trinkhalle, läßt sich mit vieler Gravität in dem Marmorbecken der Quelle mit gekreuzten Beinen nieder und vollstet in unshuldiger Natürlichkeit seine Wassungen. Die Wärme des Sprudels (42 Grad R.) behagte dem Orientalen so sehr, daß er nur durch Abstellung der Warmwasserleitung und den so bewirkten Mangel an Wasser zum Verlassen seiner eigenthümlichen Badewanne veranlaßt werden konnte. Den Hotelbesitzer versicherte er wegen dieser trefflichen Bade-Einrichtung seiner größten Zufriedenheit und versprach wiederholten Besuch. Als er am andern Tage richtig wiederkehrte, war jedoch Vorvorger als eine wiederholte derartige Benützung des Bassins getroffen.

Notizen.

(Ein Finanz- und Patrizier von ehedem.) Die „Vorstadt-Ztg.“ bringt folgende in Andenacht der jetzigen Börseverhältnisse interessante Reminiscenz: Im Jahre 1830 brachte der Ausbruch der französischen Revolution bekanntlich eine furchtbare Deroute auf der Wiener Börse hervor. Das Hauptpapier des Plages waren Nationalbank-Aktien, der Hauptfiseur das Banthaus Wolf Wertheim. Die Aktien, wovon dieses Haus große Summen in Spekulation hatte, waren von 1800 auf 800 gefallen. Da erschien der greise Wolf Wertheim — ein Ehrenmann im edelsten und umfassendsten Sinne des Wortes — an der Börse. Thranen wollten über seinen weißen Bart. „Meine Herren“, sagte er kurz mit halberstirter Stimme, „ich bin insolvent.“

Juland.

Preßburg, 20. Juni. In Folge gestrigen Wolkenbruches wurde bei Eszenbois die Preßburg-Tyrnauer Bahnstrecke und Eisenbahnbrücke beschädigt, die Passagiere mußten über einen Nothweg befördert werden, wodurch der Zug mit 3 Stunden sich verspätete; sonst kam kein Unglück vor, indem der Bahnwächter rechtzeitig Aviso gab.

Wien, 19. Juni. Einer Meldung der „Pr.“ zufolge hat die Nationalbank in ihrer heutigen Sitzung für die Provinz circa drei Millionen bewilligt, die Ungarn zu gewährenden Dotirung wird nach Einvernehmen mit dem Pesther Ausschusskomite bestimmt. Eger erhält die langbegehrte Filiale.

Die Gerüchte über die Demissionirung des Generaldirektors Schwarz sind unbegründet.

Wien, 20. Juni. Aus London wird berichtet, der englische Botschafter Lord Lyons sei aus Konstantinopel berufen, um mündliche Instruktionen zu empfangen. Lord Granville finde offenbar die Zustände in der Türkei in hohem Grade bedenklich; auch finde über diesen Gegenstand ein noch nicht abgeschlossener Tausch zwischen dem britischen Kabinett und den Kabinetten von Wien und Petersburg statt.

Ein Artikel der „Pr.“, angebl. von einem hervorragenden Diplomaten herrührend, fordert ein energisches Auftreten Oesterreichs in Konstantinopel; Andrasch müsse wissen, daß die Pforte nie ein aufrichtiger Freund Oesterreichs sei und die jetzige Aufnahme suseraner Fürsten in Wien nicht verzeihen werde.

Nach einer Meldung des „Tagblatt“ lehnte die Nationalbank die Bewilligung eines Vorkurses von 12 Millionen auf 24 Millionen Ostbahn-Prioritäten ab.

Nach der „N. Fr. Pr.“ wird der Zinskupon der Nationalbank mit 30 fl. eingelöst.

Wien, 20. Juni. Die Kaiserin Augusta trifft definitiv am 25. Juni Abends 8 Uhr auf der Westbahn hier ein.

Hier einlaufende Nachrichten aus Konstantinopel bezeichnen den Gesundheitszustand des Sultans als sehr ungünstig und zu ernstem Bedenken Anlaß gebend.

Die „N. Fr. Pr.“ erfährt, daß die über den Zustand des Sultans umlaufenden Gerüchte hier in offiziellen Kreisen Verstäkung finden. — Die Reise des Kronprinzen Rudolf nach Kärnten unterbleibt bis nach der Abreise der deutschen Kaiserin. — Der russische General Prinz Peter von Oldenburg ist angekommen. — Mit dem Fürsten von Rumänien wird der Botschafter Agent Baron Schlehta hier eintreffen. — Die heutige Börse war durch die Vereinsbank-Fluctuation verstimmt. Die Gerüchte, das Hilfscomite habe die Bezeichnung für die Vereinsbank verweigert, werden dementirt.

Die „Presse“ erfährt, daß der britische Agent Longworth in Belgrad durch eine junge Kraft und der russische Generalkonsul Schischkin durch einen Oberst ersetzt werden.

Wien, 21. Juni. Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet: Privatnachrichten zufolge aus Konstantinopel war jüngstens der Sultan entschieden geneigt, die Reise nach Wien anzutreten, mit dem Vorbehalt, für seine Abwesenheit seinen Sohn Jusuf-Zzedin-Effendi als Regenten zurückzulassen.

Usland.

Berlin, 18. Juni. Der österreichische Botschafter Graf Karolvi wird heute Nachmittag vom Kaiser in Babelsberg empfangen und zur Tafel gezogen; auch die Gemalin des Grafen nimmt an dem Diner Theil.

Berlin, 18. Juni. Die „Provinzial-Correspondenz“ bespricht die jüngsten Reichstagsverhandlungen über die Preßgesetz-Anträge und hebt hervor, daß der Reichstanzler in der Wiederannahme der Berathung über den Antrag betreffs der Presse einen Bruch des vertraulichen Einverständnisses erblicke, das kurz vorher durch einen Deputirten der Fractionen unter Leitung des Reichstags-Präsidenten und Zuziehung des Ministers Delbrück über den ferneren Gang der Reichstagsarbeiten erzielt war. Der Reichstanzler durfte ferner nicht geschehen lassen, daß die Bestrebungen der Regierung und der Reichsvertretung bezüglich des Volkswohles und Volksrechtes in schroffen Gegensatz und in ein falsches Licht gestellt wurden. Vor Allem kam es dem Reichstanzler darauf an, die Grundlagedes des fruchtbringenden Zusammenwirkens zwischen dem Reichstage und der Reichsregierung zu betonen, wie sie sich durch das seitigerer beiderseitige Vertrauen immer fester gestaltet hatte und trotz einer augenblicklichen Zerrung gewiß auch weiterhin bewahren wird.

Dasselbe Blatt meldet wiederholt, der Kaiser werde im Laufe des August den Wiener Besuch nachholen; Anfangs September hoffe der Kaiser in Berlin einzutreffen, indem am 2. September die Enthüllung des Siegesdenkmals auf dem Königsplatze stattfinden soll.

Dasselbe Blatt erklärt das Gerücht von der beabsichtigten Abdication des Fürsten von Rumänien als vollständig unbegründet.

Rom, 18. Juni. Die Königin Isabella ist in Begleitung ihrer Töchter und eines Gefolges von 30 Personen hier eingetroffen und am Bahnhofe von zwei Prälaten empfangen worden. Sie begab sich um halb 12 Uhr mit ihrem Töchtern und dem Gefolge in den Vatican, allwo ein feierlicher Empfang stattfand.

La Voce della Verità veröffentlicht die Rede, welche der Papst gestern beim Empfange des Cardinal-Collegiums hielt. Der Papst lobte den Eifer der Cardinale, um die Rechte der Kirche zu stützen und fügte hinzu, daß dieses Beispiel in Italien und im Auslande Nachahmer finde, und daß dies die weisen Punkte sind, die ihn trösteten. Gleichwohl ist der Blick genöthigt, sich gegen das Schauspiel der tausend Uebel zu wenden. Unsere Segner wollen nicht, daß unser Mund diese Uebel und unsere Proteste aufzähle. Dessenungeachtet wiederholen wir die Proteste und bestätigen wir die Censuren, welchen die Usurpatoren des päpstlichen Staates und der Kirchengüter verfallen sind. Wir wiederholen sie umso mehr, da wir sehen, in welcher Weise das Reichsbegünstig Rattazzi's stattfand, der durch den Willen seiner Freunde ohne die Tröstungen der Religion verschief. Rattazzi kämpfte stets gegen den Frieden Italiens und des Heiligen Stuhles. Das Urtheil Gottes ist uns unbekannt, und wir sollen auch nicht suchen, es zu errathen. Gleichwohl hat es einen sehr peinlichen Eindruck auf mich gemacht, als ich aus den Journalen erfuhr, daß die Geistlichkeit von Alexandria bei der Leichenseier Rattazzi's assistirte. Diese Priester waren mehr Höslinge, als Diener Gottes. Er hoffe, daß diese Nachricht falsch sei. Schließlich forderte der Papst seine Zuhörer auf, zu Gott zu beten, daß er in ihnen keine Idee der Verhöhnung aufkommen lasse. Man verlangt, daß ich entgegenkomme, und ich wünsche, daß man mir entgegenkomme, Ich aber kann nicht gehen und werde niemals gehen.

Paris, 18. Juni. Das in Lyon erscheinende radikale Journal Le Petit Lyonnais wurde auf zwei Monate suspendirt. Ranc begab sich nach London, um einer Präventivhaft auszuweichen.

Die Section des Obersten Handelsrathes, welche mit der Prüfung der Frage, betreffend die Besteuerung der Nothstoffe und den Flaggenszuschlag, beauftragt war, hat heute den Bericht Laurent's entgegengenommen und genehmigte die in demselben empfohlene Auflassung dieser Steuern. Das Plenum des Obersten Handelsrathes wird sich unverweilt über denselben Gegenstand aussprechen.

Die legitimistischen und orleanistischen Journale tadeln die Haltung der bonapartistischen Journale und heben die Nothwendigkeit hervor, daß alle konservativen Parteien Selbstverleugnung üben mögen, um ihren Sieg gegen den Radikalismus zu behaupten.

Die Gesehten... sodann wab... Das ergriffen... mit Beschlag... Es sei beise... lassen, mit... Veri... nalverjam... die gerichtlic... lung beschlo... Genf... hier eingetro... Rom... nach Turin... Korperhafte... über die geg... Rom... treffs Gerich... Ausdehnung... für das Jal... betragen. Pe te... einigte sich... Mai nahmen... den Feind in... gut nach ein... setzte den An... Phil... Nachmittags... strogende S... eingetroffen... Stunde. Ne w... brochen. In... Personen, be... Ne w... Abnahme for... — De... gekommen u... jahr mehr al... Wetter war v... es daher vor... Reihe abzuk... fahre gleich... Juge verpäp... können. — De... Volksgarten... Laufe des Na... beinträchtigt... eingefunden, r... Musikpelle... dem Keller de... Aufmerksamke... — (W... e in es.) So... gaffe die Mu... lokale des ro... Verein seinen... dem schönsten... — (B... ershien der... hiesigen Steu... Hausgeräthsch... erzählt wird... Darob gerich... im Verlaufe d... aber sein We... der Gletutor... vor der zustä... Verdien... Steuerfchuldige... hin eine peini... werden, daß... solche Parteien... Rückstände s... stanzverzeichnis... um zu pflanzen... betrag bereits... Wir wol... haben Auftrag... der Finanzmin... natürlich ist, v... Defizits die... 50 Millionen... daß sie die St... verbittern, die... — (S... Schuster be... Kr. 35) mit... Tod erfolgte... Pistole eine... — (M... einen Anlauf... ihre Kinder... sie schicken die... und nehmen i... verwahrt bei... Vergnügen der... Erziehungsst... einige Eltern... — Und... löhner, welche... gab einem an... der Weise dan... von 30 fl. ita... bekam anderw... — (D... Wochenmarke... einer Bekannte... Ruck, sieht sid... vonellen; sie

Die Nationalversammlung wird demnächst die Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Reorganisation der Armee, beginnen und sich sodann wahrscheinlich vertagen.

Das Journal de Paris demontirt die Nachricht, daß Maßregeln ergriffen wurden, um verschiedene ausländische Journale an der Grenze mit Beschlagnahme zu belegen oder ihre Pariser Correspondenten zu belästigen. Es sei besser, dieselben sich durch die Ungerechtigkeiten discreditiren zu lassen, mit welchen sie ihren Verkehr überhäufen.

Paris, 18. Juli. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung legte Baragnon seinen Bericht vor, welcher beantragte, die gerichtliche Verfolgung Manc's zu gestatten. Die Nationalversammlung beschloß die Debatte hierüber für morgen.

Genf, 18. Juni. Die Kaiserin von Rußland ist gestern Nachts hier eingetroffen und reist morgen über Stuttgart nach Ems weiter.

Rom, 18. Juni. Minister-Präsident Ranza ist gestern Abends nach Turin abgereist, um das Gesetz wegen Aufhebung der religiösen Körperschaften dem Könige zur Sanction vorzulegen und mit demselben über die gegenwärtige parlamentarische Lage zu berathen.

Rom, 18. Juni. Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an betreffs Errichtung von 7 neuen Eisenbahn-Zweiglinien in Venetien in der Ausdehnung von 450 Kilometer. Worauf wurde das Ergänzungsbudget für das Jahr 1873 angenommen, wonach die Ausgaben 1552 Millionen betragen.

Petersburg, 18. Juni. Das Mangjshaker Detachement vereinigte sich am 26. Mai mit dem Detachement von Drenburg. Am 27. Mai nahmen die russischen Truppen Ghorssheil mit Sturm und trieben den Feind in die Flucht. Am 1. Juni wurde die besetzte Stadt Mangut nach einem großen Gefechte genommen. General Kauffmann überlegte den Amu-Darja 35 Werst vor Khiva.

Philippopol, 18. Juni. Der Größungstrain hat um 1 Uhr Nachmittags Adrianopol verlassen, die von Fruchtbarkeit und Cultur strotzende Strecke anstandslos zurückgelegt und ist um halb 8 Uhr hier eingetroffen. Die mittlere Fahrgeschwindigkeit betrug 44 Kilometer per Stunde.

Newyork, 16. Juni. In Cincinnati ist die Cholera ausgebrochen. In Memphis und Nashville sterben täglich durchschnittlich 15 Personen, hauptsächlich Neger.

Newyork, 18. Juni. Die Cholera dauert in Nashville ohne Abnahme fort. Die Einwohner flüchten sich, die Geschäfte stocken.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Juni.

Der gestrige Vergnügungszug nach Salzburg ist zu Stande gekommen und zur bestimmten Stunde abgegangen. Es dürften ungefähr mehr als hundert Personen an demselben sich betheiligt haben. Das Wetter war dem Ausfluge nicht ungnädig. Den Ausflüglern selbst war es daher vergönnt, die Hitze des Tages in den Salzfluthen der Bizakner Teiche abzuschüteln. Das Ende war jedoch nicht für alle Vergnügungsfahrer gleich gut, denn viele von ihnen hätten sich vom heimdampfenden Zuge verspätet und mußten dann zusehen, wie sie nach Hause kommen konnten.

Der Erfolg der vorgestrigen Abendunterhaltung im jetzigen Volksarten und zufünftigen „Hermannsgarten“ wurde durch das im Laufe des Nachmittages sich zweimal einstellende regnerische Wetter stark beeinträchtigt. Trotzdem hatten sich ungefähr 90-100 Damen und Herren eingefunden, welche im Glasalon bei den herrlichen Klängen der Militär-Musikkapelle den allseits befriedigenden Vesperungen aus der Küche und dem Keller des Herrn Breßler bis 11 Uhr Nachts die bestverdiente Aufmerksamkeit widmeten.

(Wald fest des romanischen Gesellen-Vereines.) Sonntag den 22. um 7 Uhr Morgens spielte in der Fleischer-gasse die Musikkapelle des löbl. Infanterie-Regiments vor dem Vereins-locale des romanischen Geselleneries verschiedene Stücke, worauf der Verein seinen Ausflug in den jungen Wald antrat. Das Fest war von dem schönsten Wetter begünstigt.

(Blutige Steuerexekution.) Vor einigen Tagen erschien der dienlich entsendete Steuerexekutor in der Wohnung eines hiesigen Steuerständlers und nahm dajelbst die Pfändung verschiedener Hausgeräthschaften vor. Unter den gepfändeten Sachen soll sich, wie erzählt wird, auch die Bettstätte des Steuerhuldigen befunden haben. Darob gerieth dieser in leidenschaftlichen Wortwechsel mit dem Exekutor, im Verlaufe dessen der Gepfändete den Pfändenden angriff; Letzterer hatte aber sein Messer gezogen, was zur Folge hatte, daß der Exekutor und der Exekutor sich die Hand blutig schnitten. Der Fall befindet sich jetzt vor der zuständigen Behörde.

Verdient es auch rückhaltlos strenge gerügt zu werden, wenn der Steuerhuldige sich an dem Exekutor vergreift, dessen Befähigung ohnehin eine peinliche und unangenehme ist, so darf andererseits gefordert werden, daß die Steuerbehörde dem Exekutor strengstens verbiete, auch solche Parteien zu belästigen, die mit ihrer Steuerhuldigkeit nicht im Rückstande sind. Derlei Fälle sind auch hier vorgekommen; das Mißstandsverzeichnis des Exekutors war nicht gehörig richtiggestellt; er erschien, um zu pfänden und es stellte sich heraus, daß der betreffende Steuerbetrag bereits abgeführt wurde.

Wir wollen dem Eifer der Exekutoren nicht nahe treten, denn sie haben Auftrag, strenge vorzugehen, weil in der Staatskasse Ebbe ist und der Finanzminister am 1. Juli viel, sehr viel Geld braucht, was sehr natürlich ist, wenn erzwungen wird, daß ungeachtet des stets zunehmenden Defizits die Steuerstände bereits die enorme Höhe von mehr als 50 Millionen erreicht haben; nichtsdestoweniger ist es nur wünschenswerth, daß sie die Stimmung nicht durch ihr Erscheinen auch bei solchen Parteien verbittern, die ihre Steuerhuldigkeit abgetragen haben.

(Selbstmord.) Der 17jährige Oberrealschüler Ludwig Schuster hat sich vorgestern Nachmittags in seiner Wohnung (Wiese Nr. 35) mittelst eines Pistolen-schusses durch das Herz entleert. Der Tod erfolgte augenblicklich. Der junge Mann hatte sich die doppelläufige Pistole eine Stunde vor Verübung des Selbstmordes gekauft.

(Moderne Erwerbquelle.) In Hermannstadt, das sich einen Anlauf zur Großstädterei nehmen will, gibt es auch Eltern, welche ihre Kinder, statt sie in die Schule zu schicken, zum Betteln abrichten; sie schicken die Kleinen in die Häuser, warten auf sie vor dem Hausthore und nehmen ihnen dann das Erbettelte ab. Solche Kinder wagen dann verwarhlost heran, während ihre sauberen Erzieher sich unterdeß dem Vergnügen der Arbeitsscheu hingeben. Der Behörde scheint dieses neue Erziehungssystem nicht besonders zu gefallen, denn sie hat, wie wir hören, einige Eltern von solchem Schlage bereits bestraft.

Und dann soll man noch ein weiches Herz haben! Ein Tagelöhner, welcher sich durch Fleiß und Thätigkeit Einiges erspart hatte, gab einem andern Tagelöhner Unterkunft. Letzterer erwies sich dafür in der Weise dankbar, daß er seinem Unterstandgeber eine Uhr im Werthe von 30 fl. stahl und das Weite suchte; er wurde aber erwischt und bekam anderweitig Gratisquartier.

(Diebstehle.) Eine Gebirgsbewohnerin kaufte auf hiesigem Wochenmarke ein Stück Leinwand und hielt dasselbe, während sie mit einer Bekannten selbstig sprach, unter dem Arm; plötzlich fühlt sie einen Ruck, sieht sich selbst ohne Leinwand und mit dieser eine Zigeunerin davon-eilen; sie rennt ihr schreitend nach und erwischt die Diebin; diese

steckt die Leinwand einer anderen Zigeunerin zu, welche davonläuft, von der Bekannten der Bestohlenen erwischt wird; die Leinwand wird einer dritten Zigeunerin zugehängt, die mit dem Raube durchgeht, ohne gepackt werden zu können. Die zwei erwischten Zigeunerinnen werden zur Polizei gebracht, wo sie aber hartnäckig ihre Unschuld behaupten, die sie nun vor dem Gerichte, dem sie überliefert wurden, zu beweisen haben werden.

(Vertauscht.) Auf einem sogenannten „Sariball“ legte eine rajand tangende Küchengrazie in der Hitze des Gefechtes und weil es dabei ohnehin heiß herzugehen pflegt, Zoppe und Umhängetuch ab. Nach bis zur Reize geleertem Ballfreudbecher suchte sie Schutz gegen des Morgens tüchtige Kühle, fand aber, daß ihre erwähnten Kleidungsstücke verschwunden waren. Keine Nase ohne Dornen; kein Sariball ohne dergleichen Nachwehen. Nach Monaten vergeblichen Nachforschens sah sie vor einigen Tagen ihre Zoppe in bereits sehr defektem Zustande am Leibe einer Kollegin vom verhängnisvollen Tanzfränzchen. Das lange Zeugnis vor der Behörde nuzte nichts und sie gestand, die Sachen im großen Gedränge „vertauscht“ und erst am andern Tag den ihr unlieb-samen Irrthum bemerkt zu haben; da sie aber einerseits nicht wußte, mit welchen Sachen sie die übrigen vertauscht, andererseits sich wegen ihrer Zerschüttheit sehr genirt habe, so dachte sie, es sei besser, die ganze Geschichte auf sich beruhen zu lassen. Die Behörde war nicht geneigt, die Geschichte auf sich beruhen zu lassen.

Einem Reisenden ist ein mit Schafpelz gefütterter grautuchener Reijemantel in Verloß gerathen, ohne daß der redliche Finder sich bis jetzt gemeldet hätte.

(Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.) Eine „treue“ Dienstmagd packte vor einigen Tagen eine große Partie Kleider ihrer Dienstinne zusammen und suchte das Weite. Die bedächtige Familie hatte aber ein wachsameres Auge auf die dienstbare Annehmänderin und ließ sie, noch bevor sie aus dem Weichbilde der Stadt hinaus war, in der Vorstadt sammt den gestohlenen Effekten festnehmen.

(Ein Pferd für eine Tageszehrung.) Unlängst kam ein romänisch gekleidetes Individuum in ein Vorstadtwirthshaus, führte sein Pferd in den Stall, that sich den ganzen Tag hindurch mit einer Dirne gütlich und ging Abends mit seiner Gesellschafterin fort, das Pferd im Stalle zurücklassend. Der Wirth, hiedurch sich gedekt fühlend, ahnte nichts Arges; als aber der Eigentümer des Pferdes auch am andern Tage nicht wiederkam, wurde ihm etwas bange; denn er erinnerte sich, einst gehört zu haben, daß ein König von England nach verlornem Schlacht an Königreich, das ohnehin schon nicht mehr ihm gehört hatte, für ein Pferd habe hingeben wollen, um nur mit heiler Haut loszukommen; wie sollte er es also nicht auffallend finden, daß ein einfacher Mensch sein Pferd für eine nicht gar zu hohe Zehne im Stiche und verfallen lassen solle? Der Wirth, ein Haub widerstrebender Zweifel, zeigte den Fall bei der Polizei an, welche nach der vom Wirth erhaltenen Personbeschreibung entnahm, das betreffende Individuum dürste ein Stolzenburger sein, welcher bereits wegen verschiedener Diebereien beanstandet war. Diese Vermuthung erwies sich als vollkommen richtig. Der Mann wurde erwischt und weil er sich über den Besitz des im Stiche gelassenen Pferdes nicht auszuweisen vermochte — dem Strafgerichte übergeben.

(An die unrichtige Adresse.) Vor Kurzem begegnet einem Polizeiwachmann, welcher Civilkleider trug, eine Waage und trug demselben eine silberne Uhr sammt Metallkette zum Verkaufe an. Das Sicherheitsorgan schöpfe bezüglich des rechtlichen Besitzes gründlichen Verdacht und führte die beanstandete Verkäuferin auf die Polizei. Hier wollte sie die Uhr von einem ihr unbekanntem Herrn zum Geschenke erhalten, später wieder gefunden haben. Nachdem sie sich in allerhand Widersprüche verwickelt, wurde sie, trotz Betheuerung ihrer Unschuld, eingesperrt. Noch war sie keine Stunde im Kühlen geseßen, als eine Frau aus der Unterstadt bei der Polizei erschien und die Anzeige erstattete, ihre Wohnung sei Morgens erbrochen, das Fenster eingestossen und daraus nebst mehreren anderen Gegenständen auch eine silberne Uhr sammt Metallkette gestohlen worden. Jetzt war das Räthsel gelöst, die Unschuldige wurde heraufgeholt und konnte bei so bewandten Umständen nicht umhin, den Diebstahl einzugestehen. Das Weitere ist Sache des Gerichtes.

(Gegen die Cholera.) Nach den bisherigen Erfahrungen ist gegen die Weiterverbreitung der Cholera die Desinfection ein unentbehrliches Mittel. Die schlechteste und Choleraschwangere Luft entwickelt sich bekannterweise auch in den Sentgruben. Es wäre daher die Aufgabe unserer Sanitätsbehörde, mit unanschätlicher Strenge auf die Desinfection der Sentgruben in allen Häusern der Stadt (selbstverständlich auch in den Kasernen u. s. w.) zu dringen. Als billiges Mittel hierzu ist das Eisenvitriol geeignet. Ein Pfund dürfte hier bei Mittelbacher oder in einer andern Materialhandlung ungefähr 6 kr. kosten. Die Menge des zu befragtem Zwecke zu verwendenden Eisenvitriols (eventuell Carbonsäure) hängt von der Anzahl der in einem Hause nicht nur wohnenden, sondern während des Tages daselbst regelmäßig beschäftigten Personen ab. Die aus schmutzigem Geiz des einen oder andern Hausbesitzers unterlassene Desinfection müßte mit empfindlichen Geldstrafen geahndet werden. Es braucht nicht eigens angedeutet zu werden, daß die Desinfection in Zeiten der Gefahr täglich vorgenommen werden muß.

Ein ungarischer Student, welcher im freien und humoristischen Ueberlegen classischer Citate Starckes zu leisten pflegte, übersezte in öffentlicher Prüfung den geflügelten lateinischen Satz: „Dulce et decorum est pro patria mori“ wie folgt: Futni szögveny, de hasznos (Das Davonlaufen ist eine Schande, aber nützlich). — Der französische Kammerdeputirte Manc scheint von dieser freien Uebersetzung gehört und dieselbe beherzigt zu haben, denn wie aus der in unserem Blatte vom 20. l. M. enthaltenen Pariser Depesche zu ersehen, ist der gute Mann und als Commundant schlechte Musikant nach London durchgegangen, um sich der von der Nationalversammlung bewilligten Verfolgung zu entziehen.

Am 20. l. M. schlug in Klausenburg in der Nähe der Gasfabrik während eines heftigen Gewitters der Blitz ein und zündete eine Scheune an, welche abbrannte.

Bis zum 20. l. M. Abends fielen in Klausenburg 9 Menschenleben der Cholera zum Opfer; unter den Verstorbenen befindet sich der Rechtslehrer des IV. Jahrganges Graf Nikolaus Csaky.

In Maros-Basarhely hat sich ein Jockey-Club gebildet. — Ebendort wird ein freiwilliger Feuerwehverein ins Leben gerufen.

(Per Velocipede zur Weltausstellung.) Ein gewisser Herr Enrico d'Jtalo hat am 12. d. M. aus Mailand auf seinem Velocipede die Reise nach Wien zur Ausstellung angetreten. Es ist dies nicht die erste solche Reise, welche Herr d'Jtalo unternimmt, indem derselbe bereits einmal in drei Tagen auf dieselbe Weise von Genua nach Spezia und von Spezia nach Volterra reiste, und ein zweites Mal in weniger als 15 Stunden mehr als 100 Kilometer, von Florenz nach Bologna, zurücklegte.

(Ungarische Musik in London.) Die ungarische Zigeuner-Kapelle, die in Pest mehreremale vor dem Prinzen von Wales gespielt hatte, ist nach London herufen worden und konzertirte dieselbe Tage im Comarthy-Park bei Ascot vor dem Prinzen und der Prinzessin von Wales, dem Herzog von Edinburgh, dem Herzog von Cambridge und einem dinstinguirten Kreise. Die Leistungen der Kapelle gaben den Herrschafsten Anlaß zur größten Befriedigung, und viele der Stücke wurden auf Verlangen wiederholt.

Vereinsnachricht.

Magy-Cnyed, 17. Juni. Je mehr man sich täglich überzeugen kann, daß der Einzelne heutzutage wenig auszurichten vermag, dagegen mit vereinten Kräften viel Erprobliches zu Stande gebracht werden kann, schwinde allmählig auch hier die fast sprichwörtlich gewordene Zurückgezogenheit jedes Einzelnen oder das vornehm thunende Sichbestreben als Andere, das Allesgehenlassen wie es geht oder nicht geht, weil es von Niemandem getrieben wird, das immerwährende Klagen und sonstiger Bessereserwarten, ohne selbst auch nur einen Finger zum Besserwerden rühren zu wollen. Und es kann als ein gutes Zeichen des Verständnisses der Zeit und als ein Fortschritt betrachtet werden, wenn mit jenem mittelalterlichen Kastengeiste gebrochen wird, und gesellige als auch gemeinnützige Vereinigungen angestrebt werden und in jüngerer Zeit zwei Vereine, ein Schützenverein und ein Feuerwehverein in gegründet worden sind. Der Erstere zählt die meisten Mitglieder, darunter die braven Schützen der beiden Garnisonen, der Husaren und Honveds. Er ist vollständig organisiert. Die Schießstätte ist hergestellt und die Restauration besorgt. Die Schießübungen wurden vor acht Tagen eröffnet und sollen jeden Sonntag stattfinden. Die Eröffnung geschah unter großer Theilnahme und diese wird auch ferner eine allgemein große sein. Das Schießen an sich wirkt aufregend, der Schießplatz gewährt eine schöne Aussicht, die Uebungen geben ein gewisses Selbstvertrauen und verlässliche Haltung, die Schützen selbst sind gerne gesehen und gesucht, um deren Umgang geieffert wird. Das Alles und mehr noch stellt dem Vereine eine nicht nur allgemein angenehme unterhaltliche, sondern auch in ersten Zeiten sich bewährende Haltung in Aussicht.

Der Feuerwehverein befindet sich zwar noch nur in den ersten Anfängen, wenngleich einzelne Mitglieder in vollem Paradeanzuge sammt dem rothen Käppchen sich gezeigt haben und das erste Lebenszeichen am zweiten Pfingsttage unter Fahnen- und Trommel-Auszuge kundgegeben worden ist. Zugegeben, der Verein habe bei der Gelegenheit auch seine Tausche erhalten, weil die Mitglieder aus dem Freien ganz durchnäst heimgekehrt; so steht demselben doch noch die Hauptfache — Organisation, Einübung und die Feuerprobe bevor. Da dürften, namentlich was die Steiger betrifft, Manche ganz anders aussehen, als jetzt. Auch die sonst reichlich zufließenden Geldunterstützungen dürften hier ärmlischer fließen. Aber was noch nicht ist, kann werden. Die Feuerweh ist als notwendig anerkannt. Sie wird auch hier, wenn dessen Hauptzweck beabsichtigt und die Neben Zwecke weniger beachtet, stets willige Theilnehmer und die erforderlichen Unterstützungen finden.

Abizo

für alle p. t. Mitglieder der Feuerweh. Das Feuerwehbureau ist vom 23. Juni l. J. an bis auf Weiteres jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 6 bis 7 Uhr Nachmittags geöffnet. Der Ausschuß.

Abizo

für die gesammte Feuerwehmannschaft. Ich berufe auf Mittwoch den 25. Juni d. J. Abends 7 Uhr auf Grund des §. 27 der Vereinsstatuten die Hauptversammlung der Feuerweh-Männer mit folgender Tagesordnung ein: 1. Ablegung des Gelöbnißes durch die neueingetretenen Feuerwehmänner. 2. Befprechung der beim letzten Brande gemachten Erfahrungen. 3. Wahl des Vöschmeisterstellvertreter durch die gesammte Spritzenmannschaft. Hermannstadt, den 22. Juni 1873. Dr. Lindner, Obmann.

Stimmen aus dem Publikum.*)

Unsere Keulichkeits-Kommission, oder, falls dieselbe noch nicht in der Lage ist, ihre Thätigkeit zu entfalten, unsere Sanitäts-Kommission erlauben wir uns, im Hinblick darauf, daß die Cholera bereits in Klausenburg ausgebrochen, eine verpestete Luft aber, nach dem Urtheile Sachverständiger, eine große Anziehungskraft auf diese verheerende Seuche ausübt, auf den unausföhllichen Gestank aufmerksam zu machen, der von den in dem städtischen Garten gegenüber der kleinen Erde in der Hallergasse in der unmittelbaren Nachbarschaft der städtischen Keulichkeits angepödelten Schweinen herrührt und den Bewohnern der Nachbarghäuser das Einathmen verpesteter Luft aufzwingt. Die Abstellung dieser Unzömmlichkeit dürfte um so leichter durchführbar sein, als in dem betreffenden Pachtvertrage ausdrücklich die Bestimmung enthalten sein soll, daß der fragliche Garten nur zu Hortikulturzwecken (sögllich keineswegs zur Schweinezucht) benutzt werden darf.

Hermannstadt, 22. Juni 1873. Mehrere Nachbarn.

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Geut: Montag den 23. Juni 1873

Erlather Bräuhaus- (vormals Gerlicz'scher) Garten:

CONCERT-SOIREE

des Violin-Virtuosen F. Brath

und dessen Quintetts.

Anfang 7 Uhr.

Zugleich beehrt sich der Violin-Virtuos Friedrich Brath einem p. t. Publikum die Anzeige zu machen, daß er sich über mehrseitiges Verlangen mit seinem Quintette den Sommer hindurch jeden Abend daselbst produciren und sich bemühen wird, stets neue Musikpiecen zur Aufführung zu bringen.

Fremdenliste.

Angekommen am 22. Juni 1873:

Ungarische Krone. G. Port, Apofstler, D. Zies, Commis, aus Kronstadt; Josephine Fischer, aus Bukarest; A. Schey, Landesadvokat, aus Maros-Basarhely; M. Schuster, l. Oberförster, aus Fogarasz.

Angekommen am 23. Juni 1873:

Hötel Neuriher. Gärtner, Obergenieur sammt Gattin, C. Nicolau, Handelsmann, aus Kronstadt; Rathhoff, Geschäftsführer, aus Keimnitz; Mihai, B. Jurlo, Schriftföher, aus Blajendorf; M. Sandor, Geschäftsföher, aus Pest; N. Fogarasz, Kaufmann, aus Wien; Ambros sammt Gattin, Geschäftsföher, aus Klein-Köpsch; Olav, Lehrer, aus Großpönd.

Mediascher Hof. August Mazujski sammt Gattin, Bauunternehmer, aus Blajendorf; A. Reiml, Steuereinenehmer, R. Morar, Deconom, aus Kaltwasser; D. Abamovicu, gr.-or. Pfarrer, aus Abrubbanya; J. Gogoraby, G. Komaromy, Gutsbesitzer, R. Cismasju, Farrer, aus Sz.-Weß; N. Cöbulski, l. l. Lieutenant des 31. L.-Regimts, aus Orlatz; D. Popescu, Kaufmann, aus Bukarest; A. Guttentag, Kaufmann, aus Frenndorf.

Telegr. Wiener Cours vom 21. Juni 1873.

5% Metallsques	68.—	Ungar. Grundbesitzungsobbl.	75.—
5% mit Mai-u. Novem.-Zinsen	—	Emesb.	75.—
5% National-Anlehen (Silber)	73.25	Siebenb.	73.50
1860er Staats-Anlehen	102.25	Kroat.-Slav.	76.—
Banalfanen	98.—	Silber	111.50
Kredittanen	265.—	R. l. Münz-Dufaten	—
Banbon.	111.90	Napoleon'sor	8.98

Vicitation.

3. 99 G. E. 1873.

Edict.

Vom gefertigten Gerichts-Executor wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Johann Brode, vertreten durch Landesadv. Dr. A. Brode, 3. 15366 1872, in der Rechtsache wider Thoma Pascaus Hermannstadt zur Vereinerung der Forderung von 600 fl. d. W. e. s. c. in die executive Feilbietung der dem Letztern gehörigen, bereits gericht- lich gepfändeten und geschätzten, noch nicht verkauften Fahrnisse, als:

- 1. eine goldene Cylinderuhr sammt goldener Kette und Schlüssel, Nr. 3 Gold, geschätzt auf 50 fl.
1. ein Siegelring Nr. 3 Gold mit Car- niolstein, geschätzt auf 10 fl.
3. eine Wertheim'sche Cassa Nr. 10731 Nr. 1, geschätzt auf 100 fl.

gewilligt, der Termin hierzu auf den 4. Juli 1. J., Vormittags 9 Uhr, in der hiesigen Grundbuchs- Amts- kanzlei festgesetzt worden.

Hievon werden Kauflustige mit dem in Kenntniss gesetzt, das bei diesem Feilbietungstermine die Fahrnisse nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerte ver- käufert werden, das es ihnen freistehet, von dem Schät- zungsprotokolle in der hierämthlichen Kanzlei Einsicht zu nehmen und davon Abschriften zu machen, und das der Kaufschilling sogleich nach der Erstehung baar zu er- legen sein wird.

Hermannstadt, am 20. Juni 1873.

Johann Späc, f. Gerichts-Executor.

3. 5938 Civ. 1873.

Kundmachung.

Mit Bezug auf das Edict vom 3. April 1873, 3. 2996, wird allgemein kundgemacht, das die Haus- realität der Frau Anna v. Laszlo, Wiefengasse Nr. 250/239 (neu Nr. 20), geschätzt auf 7048 fl., am 5. Juli 1. J., Vormittags 9 Uhr, in der Grund- buchs-Amtskanzlei hier, wenn der Schätzwert nicht zu erhalten sein wird, dem Meistbietenden auch unter dem- selben zugeschlagen werde.

Hermannstadt, am 19. Juni 1873.

Aus dem Rathe des f. Gerichtshofes.

Sz. 280/1873.

Edict.

Vom f. Gerichtshof zu Schäßburg als Grund- buchsbehörde wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach dem in der Wöfling als Päch- ter am 1. Februar 1873 verstorbenen Josef Theil aus Schäßburg in die freiwillige gerichtliche Verstei- gerung der nachstehenden, zu seiner Verlassenschaft ge- hörigen und A) auf Schäßburger Gattert gelegenen Realitäten, als:

- 1. der Acker „im mittlern Furling, auf der Weiskirchner Au“, Schäßburger Grundb.-Prot.-Z. 1951 A. + D. 3. 1, top. 3. 3443 und 3444, geschätzt auf 262 fl.
2. der Obstgarten „im Klopoch“, Grdb.- Prot.-Zahl 1951 A. + D. 3. 2, top. 3. 4269, geschätzt auf 21 fl.
3. der Acker „zwischen den Püllen“, Grdb.- Prot.-Zahl 1951 A. + D. 3. 3, top. 3. 9178, geschätzt auf 650 fl.

dann der B) auf Wöflinger Gattert gelegenen Realitäten, als:

- 1. der Garten im Ortstried, geschätzt auf 160 fl.
2. die Wiese „la moine“, neben Leonte Hanteu, geschätzt auf 25 fl.
3. die Wiese „pe valea“, zwischen Achim Bechesiu und Leonte Hanteu, ge- schätzt auf 50 fl.,

sowie seines in Schäßburg und in der Wöfling befind- lichen beweglichen Nachlasses, bestehend in Hauseinrich- tungs- und Kleidungsstücken, Wäsche, Bettzeug, Wirt- schaftsgeräthen, Mauerziegeln, Viehstücken, Heu- und Futtermittelräthe u. c. c. unter folgenden Bedingungen ge- willigt worden:

- a) Der Ausrufspreis des einzelnen Objectes be- steht in dem im Inventar (bezüglich der Liegen- schaften oben) angeführten Schätzungswerte und jeder Bieter hat vor der Vicitation 10 Percent des Schätzungswertes zu Händen des Gerichts- Abgeordneten als Vadium zu erlegen und
b) ist der Ersteher verpflichtet, den Kaufpreis bin- nen 14 Tagen, vom Erhebungstage gerechnet, bei dem gefertigten Gerichte zu erlegen.

Das Inventar kann innerhalb der Amtsstunden bei dem hiesigen f. Grundbuchsamte eingesehen werden.

Zur Vornahme der Versteigerung der auf Schäß- burger Gebiet befindlichen Liegenschaften wird der Ter- min auf den 19. Juli 1. J., Vormittags 9 Uhr, im hiesigen f. Grundbuchsamte, bezüglich der auf Wöf- linger Gebiet befindlichen Realitäten und der in der Gemeinde Wöfling beweglichen Nachlassobjecten wird die Tagfahrt auf den 19. Juli 1. J., Vormittags 9 Uhr, in der Gemeinde Wöfling anberaumt.

Betreff des in Schäßburg befindlichen beweglichen Nachlasses wird der Feilbietungstermin durch den Ge- richtsabgeordneten Johann Graf bekannt gegeben werden. Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigen- thums- oder andere Ansprüche, oder Prioritätsrechte auf die feilzubietenden Güter erweisen zu können glau- ben, aufgefordert, ungeachtet ihnen keine besondere Ver- ständigung zugekommen ist, ihre Anspruchsklagen bin- nen 15 Tagen, vom Tage der Kundmachung dieses Edictes, ihre Prioritätsanmeldungen aber in Ansehung der Fahrnisse bis zum Beginne der Versteigerung bei der gefertigten Grundbuchsbehörde zu überreichen, wid- rigens dieselben den Fortgang der Versteigerung nicht

hemmen und lediglich auf den Ueberschuß des Kauf- preises verwiesen werden würden.

Schäßburg, am 12. Mai 1873.

Aus der Sitzung des f. Gerichtshofes als Grundbuchs-Behörde.

Aufforderungen.

3. 1962 Civ. 1873.

Edict.

Vom f. Gerichtshof in Hermannstadt wird be- kannt gemacht: Es sei am 13. März 1867 Anton Walz in Hermannstadt mit Hinterlassung einer letzt- willigen Anordnung gestorben. Da dem Gerichte der Aufenthalt und Name der Eltern dieses Erblassers un- bekannt ist, so werden dieselben aufgefordert, sich binnen einem Jahre, von dem unten angelegten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden und die Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und dem für die Abwesenheit auf- gestellten Curator Herrn Landesadv. v. Larcher ab- gehandelt werden würde.

Hermannstadt, am 29. Mai 1873.

Aus dem Rathe des f. Gerichtshofes.

3. 2669 Civ. 1873.

Edict.

Vom f. l. Bezirks-Gerichte zu Karbitz wird über Einsprechen des Josef Holbe gemeinschaftlich mit The- resia Holbe, verehel. Sturm, und Franz Fügner, als Vormund der minderjährigen Kinder nach Franz Holbe, sämtlich in Raudnig, de praes. 8. April 1873, 3. 1887, um Einleitung der Todeserklärung des seit dem Jahre 1841 verstorbenen Anton Holbe, Gärtner- gebilfe aus Raudnig, der Letztere aufgefordert, binnen einem Jahre, vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes, bei Gericht zu erscheinen, oder daselbe auf andere Art in die Kenntniss seines Lebens zu setzen, widrigenfalls über neuerliches Ansuchen zu seiner Todes- erklärung geschritten und die Verlassenschaft auf Grund der gesetzlichen Erbfolge über dessen Vermögen gepflogen würde.

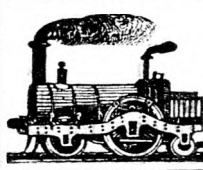
Gleichzeitig wird für denselben der f. l. Notar Dr. Reissl in Karbitz zum Curator aufgestellt. Karbitz in Böhmen, am 28. Mai 1873.

Das f. l. Bezirks-Gericht.

3. 15,903 Civ. 1872.

Amortisations-Edict.

Vom f. Gerichtshof in Hermannstadt wird hie- mit kundgemacht: Es sei bei dem Umstande, als sich in der mit dem Edicte des bestanbenen Hermannstädter Magistrats-Gerichtes vom 16. December 1869, 3. 7789, kundgemachten Frist von sechs Monaten Niemand als Besitzer des von der Hermannstädter Sparkassa dem Nicolai David Moldovan, Weirer in Hermannstadt, über das von demselben in die Hermannstädter Spar- kassa angelegte Capital von 114 fl. ausgesetzten Ein- tagsbüchels, ddo. 12. September 1867, Buch und Nr. 8/44477, gemeldet hat, über weiteres Ansuchen



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahr-Ordnung.

Arad-Karlsruher Linie.

Table with columns for stations (Arad, Gyorok, Paulis, Radna, Konop, Berzova, Soborsin, Zám, Illye, Branyieska, Déva, Piski, Broos, Siboth, Alvinez, Karlsburg) and departure/arrival times for Früh, Vormitt., Nachm., and Abends.

Piski-Petrozsényer Linie.

Table with columns for stations (Piski, Zeykfalva-Kalán, Russ, Várallya-Hátszeg, Puj, Krivadia, Banicza, Petrozsény) and departure/arrival times for Früh, Vorm., and Abends.

Die Direction.

Ich erlaube mir hiermit dem p. t. Publikum ergebnis anzuzeigen, daß ich das

Hôtel „Zum Mediascher Hof“

in allen Theilen übernommen habe. Indem ich für schmackhafte und billige Speisen, dann billige Zimmer, sowie gutes Getränk, als auch prompte Bedienung beflissen sein werde, das Möglichste auf- zubieten, erlaube ich höflichst um zahlreichen glänzigen Besuch. Auch bin ich geneigt Kost-Abon- nenten in und außer dem Hause aufzunehmen.

Hermannstadt, den 20. Juni 1873.

Hochachtungsvoll

Georg Spörer, Gastgeber.

2-3

des Nicolai David Moldovan vom 23. December 1872, 3. 15903, dieses Einlagebüchel mit Bescheid vom 27. Februar 1873, 3. 15903, für nichtig und erloschen er- klärt worden.

Hermannstadt, am 27. Februar 1873.

Aus der Sitzung des f. Gerichtshofes

3. 511/1873.

Vicitationen-Kundmachung.

Es wird hiermit von Seite der hermannstädter freiwilligen Feuerwehr wegen Anfertigung von Zwei- hundert zwanzig Stück Feuerwehr-Tuchblousen nach vorgelegtem Muster auf den 30. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, die Abhaltung einer

Minuendo-Vicitation

im alten Communitätsaale auf dem Rathhause aus- gegeben.

1. Der erste Ausrufspreis beträgt per Blouse 3 fl. 50 kr.

2. Vom Lieferanten ist außer dem Tuche, wel- ches der Besteller liefert, sämtliches Zugehör beizustellen.

3. Jeder Vicitant hat ein Reugeld von 60 fl. d. W. in Baarem oder in öffentlichen Schuldverschrei- bungen zu Händen der Vicitations-Commission zu er- legen, welches vom Ersteher bis zur erfolgten Lieferung in deposito belassen werden muß, den übrigen Vicitan- ten aber gleich nach beendigter Vicitation rückgestellt wird.

Die Lieferung sämtlicher Blousen hat längstens bis Mitte September d. J. zu erfolgen, wogegen sich die Feuerwehr verpflichtet, das erforderliche Tuch vom 15. Juli d. J. an in Partien zu 50 bis 60 Wie- ner Ellen per Woche zur Verfügung zu stellen.

5. Es wird dem Lieferanten gestattet, das zu liefernde Quantum in Partien von 50 Stück, welche sofort nach Ablieferung bezahlt werden, zu liefern.

Die Lieferungsbedingungen, sowie die Musterblouse liegen vom 24. Juni anfangen, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, jeden Tag von 6 bis 7 Uhr Nachmittags im Feuerwehr-Bureau zu Jedermanns Einsicht bereit.

Hermannstadt den 22. Juni 1873.

Der Ausschuss der hermannstädter freiwilligen Feuerwehr.

Ein Lehrling,

mit guten Schulzeugnissen versehen, findet sogleich Aufnahme bei

Eduard Jahoda.

2-3 Fleißergasse Nr. 21.

Zu verkaufen:

Zwei starke Pferde und drei Stück verschiedene Wagen.

Näheres: Durgasse Nr. 1.



2-3

Gewählte Pianoforte,

Stuzl und Piano's erster Wiener und

Leipziger Firmen zu Fabrikspreisen, im

Claviersalon

Victor v. Heldenberg's,

Hermannstadt,

Seltauergasse 59, I. Stock.

Franzensbader

Mineralmoor, Eisenmoorsalz u. Lauge

zu Umschlügen und Bädern aus dem Mineralmoor- werke von

Mattoni & Comp. in Franzensbad,

als Ersatzmittel für Eisenmoorbäder und zu Vor- und Nachcuren für diese im Hause hochgeschätzt, überdies an- gezeigt bei allen chronischen Krankheitszuständen, in welchen Blutmuth, mangelhafte Blutbil- dung, Erschlaffung der Organe und Gewebe, darniederliegende Juncuration, Trägheit in den Functionen als Ursache oder Folgen auftreten.

Prochuren, Preiscurante u. gratis.

Eigene Niederlage in

Wien, Tuchlauben 14 u. Maximilianstrasse 5.

Sorben erschien:

(3. sehr verbesserte Auflage.)

Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung.

Dargestellt von Dr. Bisenz.

Mitglied der medicinischen Facultät in Wien.

Preis 2 fl.

Zu haben in der

Ordinations-Anstalt für

Geheime Krankheiten

(besonders Schwäche) von

Med. Dr. BISENZ.

Wien, Stadt, Singerstraße Nr. 12.

Tägliche Ordination von 11-4 Uhr. Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Me- dicamente besorgt. (Ohne Postnachnahme.)

Selbstbehandlung geheimer Krankheiten!

Nécessaire Antiblenorrhéene

zur Selbstbehandlung der Genitalaffekte (Tripper), enthält die Medication und Medicamente sammt belehrenden In- structionen für Selbstbehandlung des Trippers ohne weitere ärztliche Hilfe; zu beziehen von der Ordinations-Anstalt des

Med. Dr. Bisenz.

Mitglied der Wiener medicinischen Facultät u. c., Wien, Stadt, Singerstraße 12.

Preis 10 fl. ö. W. 77-100

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Höchste Auszeichnungen bei den Ausstellungen

Paris 1867 - Havre 1868 - Amster- dam 1869 - Moscau 1872 - Lyon

1872 - Paris 1872.

Nur echt

wenn jeder Topf untenstehende Unterschriften trägt und auf der Etiquette der Name J. v. Liebig in blauer Farbe aufgedruckt ist.

J. v. Liebig, Magister, Frankfurt a. M.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren Jos. Voigt & Co., Wien (zum schwarzen Hund, Hohen Markt Nr. 1).

Herren Kloger & Sohn, Wien, Schotten- gasse Nr. 1. Ferner zu haben bei den Grossisten Herren Pezoldt & Süss, Droguisten, Wien, Bruno Raabe, Droguist, Bäckerstrasse Nr. 1, Wien. A. & K. Gabler, Wien, Wieden, Haupt- strasse Nr. 1, sowie in allen größeren Apotheken, Specerei- und De- licatessen-Handlungen.

Das Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:

CARL BERCK,

Wien, I. Wollzeile Nr. 6-8.

Hauptdepôt für Siebenbürgen bei J. B. TEUTSCH in Schäßburg.

Zu haben in Hermannstadt bei J. Thallmayer, in Kronstadt bei Demeter Eremias.

33-48